

HGW will abreissen – Mieter mucken auf

Die Heimstätten-Genossenschaft ersetzt einen Teil der Mehrfamilienhäuser an der Seuzacherstrasse durch Neubauten. Die Mieter reagieren enttäuscht, der Vorstand verteidigt sich: In sechs Häusern werde weiter günstiger Wohnraum angeboten.

Die Genossenschaft befinde sich im Dilemma, sagte Oskar Meili den Mieterinnen und Mietern im Kirchgemeindesaal St. Ulrich. «Wir mussten entscheiden zwischen ihren individuellen Bedürfnissen und dem Interesse der Genossenschaft.» Er könne nachvollziehen, dass einzelne Anwesende keinen Grund sehen, Häuser abzureissen, in denen sich auch 55 Jahre nach dem Bau gut und günstig leben lasse, sagte der Präsident der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW). Nach sorgfältigem Abwägen sei der Vorstand aber zum Schluss gekommen, die Mehrfamilienhäuser an der Seuzacherstrasse 2 bis 16 durch zwei Neubauten zu ersetzen.

Sie sei enttäuscht, sagte eine Mieterin. «Wir werden vor vollendete Tatsachen gestellt.» Sie sei davon ausgegangen, dass die Genossenschafter die Ziele einer Sanierung mitbestimmen könnten. Für den Sohn einer Mieterin verletzt das Vorgehen der HGW deren Leitbild: «Wann haben Sie das letzte Mal mit den Betroffenen über deren Wünsche gesprochen?», wollte er von Meili wissen. Dieser verteidigte sich mit dem Argument, die Verwaltung habe regelmässigen Kontakt mit den Mietern und erhalte gute Rückmeldungen. Eine Mitsprache der Genossenschafter zu Entscheidungen über Sanierungen oder Ersatzbauten sei in den Statuten

nicht vorgesehen. «Das kommt Ihnen auch zugute», sagte Meili, an die Mieter gewandt. Die Interessen von jungen Mietern, Eltern mit Kindern und Pensionierten unter einen Hut zu bringen und daraus ein Bauprojekt zu machen, das von allen Genossenschaftern mitgetragen werde, sei nämlich alles andere als einfach.

Baubeginn im Jahr 2012

Vor der Fragerunde hatten der Präsident der HGW und der Geschäftsführer Werner Furrer die rund 130 Anwesenden darüber informiert, warum für das Jahr 2012 und 2013 eine Total-

«Es gibt einen guten Mix von günstigeren sanierten und neuen modernen Wohnungen»

HGW-Präsident Oskar Meili

sanierung von 6 Häusern mit 30 Wohnungen und für 2015/16 der Abriss von 8 Häusern mit 48 Wohnungen geplant ist. Die nächste Generation von Mietern wünsche sich grössere Wohnflächen sowie moderne Küchen und Bäder, lautete das wichtigste Argument. Zudem wolle die Genossenschaft altersgerecht gebauten Wohnraum an-

bieten und die Gebäudehüllen müssten dringend besser isoliert werden.

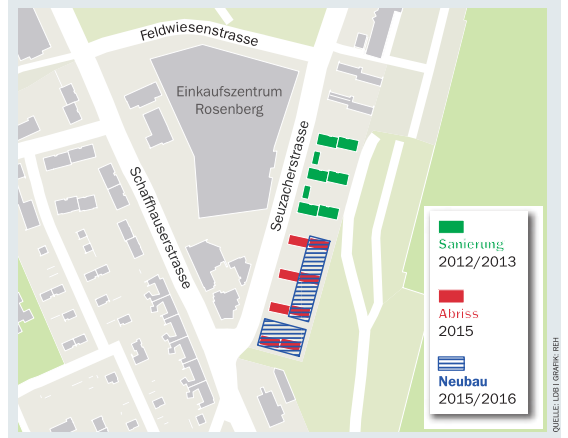
Der Vorstand habe zuerst auf Ersatzneubauten verzichten wollen, sagte Präsident Meili. Weil aber Total-sanierungen ähnlich teuer kämen wie der Ersatz, sei man auf den Entscheid zurückgekommen. «Wir werden einen guten Mix von günstigeren sanierten und neuen modernen Wohnungen erhalten.» Auf dem Abriss aller dreistöckigen Häuser habe die Stadt bestanden. «Uns wurde mitgeteilt, es dürften nur zwei verschiedene Haustypen auf dem Areal stehen und nicht drei», sagte Meili. Für das aktuelle Bauprojekt habe die Stadt mittlerweile Zustimmung signalisiert. Ende Januar soll das Baugesuch publiziert werden.

Von 900 auf 1300 Franken?

Für den Zeitraum, in dem an der Seuzacherstrasse gebaut wird, will die HGW den Mietern Ersatzwohnungen anbieten. Wie hoch danach die Miete einer sanierten oder neuen Wohnung sein wird, sagte Meili nicht. Heute kostete eine 4½-Zimmer-Wohnung rund 900 Franken pro Monat. «Das tönt sehr günstig», sagte Geschäftsführer Furrer. Bei der Einweihung der Überbauung hätten die Wohnungen aber als teuer gegolten. Furrer schätzte die Mieterhöhung für die sanierten Wohnungen auf rund 400 Franken. Für Rückkehrer mit knapper Kasse stellte er Beiträge aus dem Solidaritätsfonds der Genossenschaft in Aussicht. Präsident Meili versicherte: «Seit meinem Amtsantritt hat die HGW niemanden hängen gelassen.»

DAVID HERTER

DAS HGW-BAUPROJEKT AN DER SEUZACHERSTRASSE



Stadt wünschte sich einen Laden

Das Bauprojekt für die Seuzacherstrasse hat die Heimstätten-Genossenschaft in eigener Regie entwickelt. Auf einen Architekturwettbewerb unter Leitung des Amtes für Städtebau habe man bewusst verzichtet, sagte HGW-Präsident Oskar Meili an der Infoveranstaltung. «Wichtiger als die Architektur war uns, während dem Entwicklungsprozess Einfluss nehmen zu können.» In Kauf nahm

die HGW dafür, dass sie das Projekt mehrere Male bei der Stadt vorstellen und danach anpassen musste. Selbst den Wunsch der Stadt, auf dem Areal den Bau eines Quartierladens zu prüfen, habe man gewissenhaft geprüft, sagte Meili. Dies obwohl gleich gegenüber das neue grosse Einkaufszentrum Rosenberg liegt. «Wir konnten mit einem gut begründeten Nein antworten.»



Als fliegender Narkosearzt sorgt sich Jürg Schlumpf in Arztpraxen um den Tiefschlaf von Patienten. Damit diese von anderen Ärzten operiert werden können. Bild: Marc Dahinden

Voller Einsatz für den künstlichen Schlaf

Der Technopark boomt, viele Firmen buhlen um die letzten Plätze. Vor Kurzem sind die ersten Ärzte eingezogen – aber nicht mit einer Praxis.

Jürg Schlumpf hat oft mit Menschen zu tun, die Angst haben. Panische Angst vor Spritzen zum Beispiel oder vor Schmerzen. Ihnen schenkt er Schlaf. Schlumpf ist Narkosearzt und mit seinen Schlafmedikamenten fast täglich in Arztpraxen unterwegs. Dorthin wird er gerufen, wenn Patienten operiert werden müssen – und es aus irgendeinem Grund nicht genügt, ihren Körper nur dort zu betäuben, wo er aufgeschnitten wird. Eben, weil die Patienten sehr grosse Angst vor einem Nadelstich haben, oder – wie Evelyn Clerici – einen starken Brechreiz.

Für Clerici richten Schlumpf und seine Pflegefachfrau frühmorgens bei einem Kieferchirurgen ein kleines Narkosezimmer ein: Infusionsständer mit verschiedenen Medikamenten, Bildschirm, um die Herzfrequenz

zu überwachen, Sauerstoffflaschen mit Atemmaske. Mit dabei sind auch ein Koffer mit Notfallmedikamenten und ein Defibrillator. «Den haben wir zum Glück noch nie gebraucht», sagt Jürg Schlumpf, während er seelenruhig die Instrumente und Anlagen prüft.

In wenigen Minuten wird die Schaffhauserin Evelyn Clerici in die Praxis kommen, um sich zwei Weisheitszähne entfernen zu lassen. Dann muss alles funktionsbereit sein: Denn Clerici soll

während der Operation tief schlafen und gar nichts mitbekommen.

Schlumpf leitet zusammen mit zwei weiteren Ärzten die Narcocare GmbH. Ein Unternehmen, das sich ganz dem künstlichen Schlaf verschrieben hat. Vor Kurzem hat es sich im Technopark auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte in einem kleinen Büro einquartiert und braucht wohl schon bald mehr Platz: «Es läuft so gut, wir müssen aufstocken», sagt der Pfingemer Schlumpf.

Ärzte sind im Technopark eigentlich nicht willkommen. Das «Zentrum für Innovation», wie es sich selbst nennt, vermietet günstige Räume an Unternehmen, die tüfteln. In den Augen der Geschäftsleitung gehören Ärzte da nicht wirklich dazu (siehe Kasten). Ausser eben die fliegenden Narkoseärzte von Narcocare: «Weil sie etwas ganz Neues bieten», sagt Technopark-Leiter René Hausamann.

In der Praxis, statt im Spital

Um dieses neue Angebot ist Evelyn Clerici froh. Nach einer guten Stunde Tiefschlaf wacht sie auf und kann die Zahnarztpraxis bald wieder verlassen. Ohne Narcocare hätte sie die Operation im Spital über sich ergehen lassen müssen. Und dort hätte wohl alles noch einige Stunden länger gedauert.

Während sie etwas benommen auf einem Sessel sitzt und sich von der Narkose erholt, denkt Jürg Schlumpf bereits an den nächsten Patienten. Diesmal ist es ein kleines Kind, das bald im vorübergehenden Narkosezimmer operiert werden soll.

Technopark: Bald ist alles besetzt

René Hausamann ist zufrieden und schon fast etwas gestresst: «In letzter Zeit haben wir unglaublich viele Anfragen», sagt der Geschäftsführer des Technoparks. Bei ihm bewerben sich Firmen, die ins Bürogebäude an der Jägerstrasse einziehen wollen. Doch die Kriterien sind streng: Der Technopark vermietet vor allem an Jungunternehmen, die beispielsweise an etwas forschen.

Ärzte, Berater und Anwälte weist Hausamann ab: «Sie passen nicht ins Konzept.» Überhaupt sind im Moment kaum noch Büros zu haben: «98 Prozent sind ausgelastet.» Einen Grossteil davon hat das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) bezogen – als Ankermieter.

Trotzdem gebe es immer wieder freie Räume, «weil Firmen zu gross werden und ausziehen».

Neue Direktorin für ZHAW-Techniker

Ende 2010 wird Professor Martin Künzli als Direktor der School of Engineering pensioniert. Der Elektrotechniker war 36 Jahre lang in verschiedenen Funktionen für die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) tätig. Neue Direktorin wird Martina Hirayama. Die 40-jährige Professorin leitete an der ZHAW bisher das Institut für industrielle Werkstofftechnik.

In Unterführung stecken geblieben

Gestern Morgen kurz nach 11 Uhr ist ein Lastwagen auf der Ohrbühlstrasse in der Unterführung beim Bahnhof Hegi stecken geblieben. Der 52-jährige Chauffeur wollte mit seinem Lastwagen auf der Ohrbühlstrasse Richtung Sulzer-Allee fahren. Laut Stadtpolizei hatte er beim Losfahren vergessen, den Kran der Ladebrücke einzufahren. Um das verkeilte Fahrzeug aus der misslichen Lage zu befreien, wurde eine Spezialfirma damit beauftragt, den Asphalt unter dem Fahrzeug wegzuspazieren. Die Arbeiten dauerten bis 17 Uhr, so lange blieb die Durchfahrt gesperrt. Die Tragfähigkeit der Brücke ist laut einem aufgebotenen Gutachter nicht beeinträchtigt, die Reparaturkosten für Brücke und Strasse belaufen sich auf rund 20000 Franken. Am Fahrzeug bzw. am Kran entstand ein Schaden von rund 250000 Franken. Der Chauffeur muss wohl ausserdem mit einer Busse rechnen.



Der Lastwagenchauffeur hatte vergessen, den Kran einzufahren. Bild: Stapo